

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 3

Artikel: Immer noch 70'000 Pferde in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



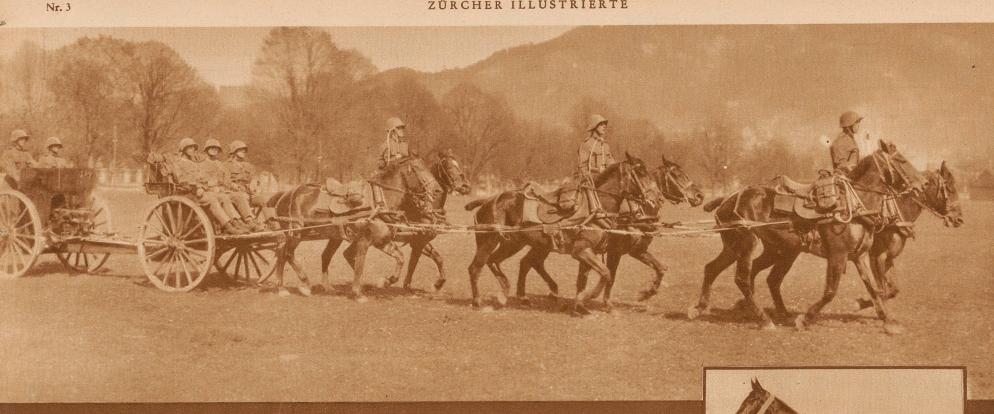
Halbjährige Fohlen auf der Weide bei Saignelégier



Immer noch

Im Kriege spielt das Pferd eine bedeutende Rolle. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, genügt der Pferdebestand unseres Landes für unsere Armeen? Bevor ich diese Frage beantworte, möchte ich an Hand einiger Zahlen zeigen, wie groß der Pferdebedarf den Kriegsführenden während des großen Krieges war:

Die französische Armee hatte vor Kriegsausbruch 1914 = 190 000 Pferde; sie brauchte im Laufe des Krieges für sich und für die amerikanische Armee



Feldgeschütz, bespannt mit Artillerie-Bundespferden einheimischer Zucht

70 000 Pferde

in der Schweiz

von OBERST ZIEGLER THUN

noch 1 839 208 Pferde, hievon mußte sie 428 729 im Ausland (Amerika) ankaufen.

Die Deutschen hatten einen Nachschub von 1 620 000 Stück und verwendeten total 2 ½ Millionen Pferde.

Die österreichisch-ungarische Armee benötigte einen Nachschub von 1 405 837 Stück und verwendete total über 2 Millionen Pferde.

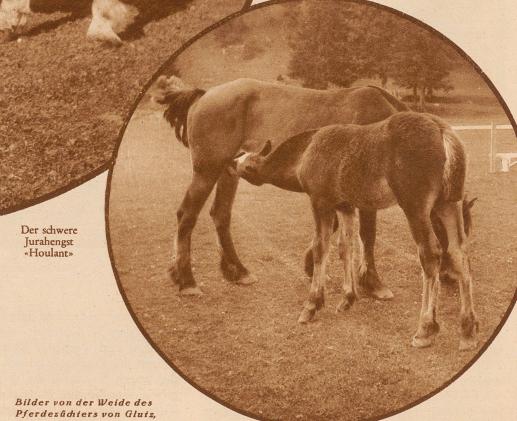
Die Franzosen verloren im Weltkriege 758 507, die Deutschen 900 000 und die österreichisch-ungarische Armee 1 ½ Millionen Pferde. Die angeführten Zahlen zeigen, welche bedeutende Rolle das Pferd im letzten Kriege spielte. Es wird behauptet, daß die durchschnittliche Lebensdauer eines Pferdes während des ausgesprochenen Bewegungskrieges nicht länger als 6 Wochen betrug.

Wie verhält es sich nun bei uns, was den Pferdebestand anlangt, bei einer Kriegsmobilmachung? Die letzte militärische Pferdezählung im Jahre 1921 ergab einen Bestand von 77 742 kriegstauglichen Tieren; von diesen müssen wir aber ca. 15% in Abzug bringen, die im Falle einer Mobilmachung aus irgendeinem Grunde nicht gestellt werden können, so ca. 5600 Zuchstuten, dann kranke oder sonstwie nicht abkömmliche Tiere (z. B. Post), wodurch nur noch 66 082 Stück verfügbar bleiben. Demgegenüber hat die Armee nach neuer Truppenordnung einen Bedarf von 57 512 Pferden, so daß uns eine Reserve von 8750 Stück verbleibt, welche Zahl bei einer längeren andauernden Aktion nur einen Tropfen Wasser auf einen heißen Stein bedeutet. Wir werden später sehen, wie eventuell dieser Kalamität abzuholen wäre.

Als Idealzustand schwebt mir vor Augen, um bei einer Kriegsmobilmachung, was den Pferdebestand anbelangt, gerüstet zu sein, die für die Armeen notwendigen Pferde im Lande selbst zu züchten. Wir hatten im vorigen Jahrhundert eine blühende Pferdezucht, die ihre Produkte sogar exportieren konnte (Mailand). Hier über die schweizerische Pferdezucht und man darf wohl sagen, ihren Leidensweg zu sprechen, ginge weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus. Der früher blühenden Pferdezucht folgte eine Zeit des vollständigen Niederganges (vgl. Pferdeausstellung Aarau 1865), aus welchem sie sich erst wieder langsam erholt.



Typisches Bauernhaus der Freiberge. Die breite Hausfront ist stets gegen Süden gerichtet



Bilder von der Weide des Pferdezüchters von Glitz aufgenommen von H. Leemann

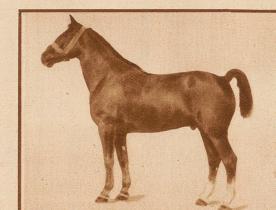
Stute mit Fohlen



Offizierspferd «Maritza». Vollblut, Rapp-Stute, 4jährig



Unteroffizierspferd «Ultimatum». Vierjähriger, brauner Wallach



Mitrailleur-Tragpferd



Dragonerpferd

Aufnahmen aus der Eidg. Pferdeausstellung in Thun von J. Keller

(Fortsetzung Seite 86)

Immer noch 70 000 Pferde in der Schweiz

(Fortsetzung von Seite 69)

Ein Sorgenkind ist unsere Halbblutzucht, also diejenige des Offiziers- und Dragonerpferdes. Welches sind die Gründe, die die Zucht des Halbblüters erschweren und bewirken, daß die betreffenden Produkte gegenüber dem Auslande nicht konkurrenzfähig sind? Antwort: unser teurer, hochkultivierter Boden, oft geringe Weidemöglichkeit, lange Stallfütterung im Winter, also teure Futterkosten, Spätreife des Individuums, viele Novateurs etc. Das Ideal wäre auch hier, wenn unsere ganze Kavallerie im Inland beritten gemacht werden könnte. Aus den angeführten Gründen ist es gänzlich ausgeschlossen, daß auch nur ein ganz geringer Teil unserer Kavalleriepferde im Inland gezogen werden kann. Wir wollen froh sein, wenn wir unsere Militärbespannung aufbringen und außerdem noch eine gehörige Pferdereserve schaffen; was das Offiziers- und Dragonerpferd anbelangt, werden wir nach wie vor auf das Ausland angewiesen sein.

Wenn ich von einem Wendepunkt sprach, vor welchem unsere Pferdezucht heute steht, handelt es sich um folgendes: Wie ich bereits erwähnte, hat seinerzeit in der Hauptsache das Aufblühen der Viehzucht unsere Pferdezucht untergraben und sie großenteils zum Verschwinden gebracht. Heute kann die Lage als fast umgekehrt bezeichnet werden. Unserer Landwirtschaft geht es schlecht, wenig Vielexport, wir ertrinken in der Milch. Wäre es da nicht gegeben, durch intensive Förderung der Pferdezucht unseren Bauern neue Einnahmemequellen zu erschließen? Die Sache ist nicht leicht, sie braucht tatkräftige Förderer. Die Pferdezucht in Gegenenden einzuführen, wo sie nie betrieben wurde, oder wo sie ausgestorben ist, ist gleich schwer. Zielbewußter Pferdezüchter sein, vererbt sich sozusagen vom Vater auf den Sohn.

Unsere ganze Kavallerie ist heute ausschließlich mit Irländern beritten. Wir besitzen ein im Typ vollständig ausgeglichenes Material, um welches wirkliche Pferdekenner des Auslandes uns beneiden.



Auch die Kirche macht Reklame. Ein Schild vor einer Kirche im Erzgebirge, das die Wintersportler zum Gottesdienst einlädt

Unsere im Ausland erworbene Remonte muß sich selbstverständlich in erster Linie für den Kavalleriedienst eignen, und zwar ebenso sehr unter Berücksichtigung der speziellen Erfordernisse unserer Waffe (Milizkavallerie), wie auch der Terrainbeschaffenheit unseres Landes (überall harter Boden). Ein wichtiger Faktor beim Ankauf spielt die Verwendung, der das Dragonerpferd sich zu Hause,

also außer Dienst, unterziehen muß; und dort hat der Vater des Dragoners das erste Wort. Dem Reiter ein Pferd mit nach Hause zu geben, das wohl ein erstklassiges Kavalleriepferd ist, das aber daheim nicht gebraucht werden kann, geht nicht an. Warum? Einfach darum, weil der Landwirt dann seinen Sohn nicht bei der Kavallerie dienen lassen würde. Unser Dragonerpferd muß ein richtiges Mädchen für alles sein, das in jedes Geschirr paßt. Pferde, zu hoch im Blut, bewähren sich nicht bei unserem schweren Boden in der landwirtschaftlichen Arbeit, und Pferde mit Kaliber, aber ohne Blut, taugen nicht für den Kavalleriedienst. Der Idealtyp ist also das Pferd mit Blut und Kaliber, der Franzose bezeichnet dasselbe als «le sang sous la masse». Die Ansprüche, die wir an Blut und Kaliber stellen, müssen sich allerdings in gewissen Grenzen halten, welche der für den Ankauf angesetzten Preis uns vorschreibt. Ein Pferd mit Blut und viel Kaliber ist der Hunter für schwerstes Gewicht, ein Pferd, das auf dem Markt den höchsten Preis erzielt, für uns also unerschwinglich ist.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß wir unsere großen Erfolge im eigenen Land und ebenso auf den internationalen Concours-Plätzen in der Hauptsache dem Irländer zu verdanken haben. Seine Geschicklichkeit im Terrain und sein Springvermögen, die ihm angeboren sind und die nicht durch lange Schulung erst erworben werden müssen, ermöglichen zum Teil den Aufschwung, welchen die Reiterei auch in sportlicher Beziehung bei uns genommen hat. Wenn wir zurückblicken und vergleichen, was unsere Reiter und unsere Pferde vor 30 Jahren leisteten, und wie beide heute selbst an internationalen Reitprüfungen mit der Elite der Berufsklasse sich zu messen in der Lage sind, da wird es uns alten Kavalleristen warm ums Herz, uns, die wir seinerzeit auf recht bescheidenen Pfaden wandelten, als wir in die Reiterwaffe eintraten. Die Ursachen dieses herrlichen reiterlichen Aufschwunges sind ein Pferd, zu welchem wir Vertrauen haben können, und ferner der absolute Glaube an die Tüchtigkeit und das Kriegsgegenüben unserer Milizkavallerie.

Ich habe wirklich **sehr** kritisch geprüft
und deshalb benutze ich

PEBECO

ZAHNPASTA

Denn als starker Raucher kann ich mich nicht darauf beschränken, mit einer süßlichen Zahnpasta die Mundhöhle zu parfümieren. Ich nehme die herbkräftig, anregend schmeckende Zahnpasta Pebeco, die meine Zähne weiß und gesund und meinen Atem rein erhält.

Schon der Geschmack von Pebeco zeugt von dem hohen Gehalt an wirksamen Bestandteilen, die auf die Blutzirkulation innerhalb der Gewebe stark anregend wirken u. dadurch Zähne u. Zahnfleisch kräftigen.

Pebeco ist in Tüben aus reinem Zinn erhältlich. Kleine Tube: Fr. 1.20 Große Tube: Fr. 1.75

PILOT A.-G., BASEL